

Tageblatt

Schriftleitung
und Verwaltung:
 Hermannstadt, Seltener-
 gasse 23.
 Postsparkasse Nr. 1305.
 Fernsprecher:
 Schriftleitung Nr. 11.
 Verwaltung Nr. 21.
 Erscheint täglich
 mit Ausnahme der Sonn-
 und Feiertage.
Bezugspreis
 für Hermannstadt:
 monatlich 1 K 70 h,
 vierteljährlich 5 K
 ohne Zustellung ins
 Haus; mit Zustellung
 monatlich 2 K, 1/2 Jhr. 6 K;
 mit Postversendung:
 für das Inland:
 vierteljährlich 7 K;
 für das Ausland:
 vierteljährlich 7 Mk., 10 Gros.
 Einzelne Nummer 10 h.

Bezugsbestellungen
 und Anzeigen
 übernimmt außer der
 Hauptstelle
 Seltenergasse 23 jeder
 Zeitungsverleiher
 und jede Anzeigen-
 vermittlungsstelle des
 In- und Auslandes.
Anzeigenpreis:
 Der Raum einer ein-
 spaltigen Zeile
 kostet beim einmaligen
 Einrücken 14 h, das
 zweitemal je 12 h, das
 drittemal je 10 h.
 Bei größeren Auf-
 trägen entsprechender
 Nachlaß.
 Beilagen nach Ueber-
 einkommen.

Nr. 13085

Hermannstadt, Sonnabend 28. Oktober 1916

43. Jahrgang

Generalstabsberichte.

Unser Generalstabsbericht.

Budapest, 27. Oktober. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresfront des Erzherzogs Karl: Nördlich von Kampulung und südlich von Predeal sind wir mit unseren Angriffen vorgezogen. An der ungarisch-rumänischen Grenze haben wir die Gegenangriffe des Feindes zurückgeworfen. Bei Saradonei haben unsere Truppen einen feindlichen russischen Höhenpunkt erobert. Die Gegenangriffe der Russen sind vereitelt.

Heeresgruppe Prinz Leopold von Bayern: Kein besonderes Ereignis.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die Artillerietätigkeit und das Minenwerfen des Feindes, welche sich auf die auf der Höheebene des Karst und auf die südlich davon befindliche Stellung von uns richtete, hat sich zeitweilig zu großer Heftigkeit gesteigert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: In Albanien nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
 v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

(Prähabteilung des Ministerpräsidenten.)

Der deutsche Heeresbericht.

Berlin, 27. Oktober. (Großes Hauptquartier.) Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Kronprinzen Rupprecht: Bei starker Feuerstätigkeit der Artillerie ist es nördlich der Somme nur zu Gefechten von Erleudigungsabteilungen gekommen. Auf dem Südufer ist durch unser auf die feindlichen Gräben gelegtes Wirkungsfeuer ein sich vorbereitender Angriff der Franzosen im Abschnitt Fresnes Mazancourt Chaulnes niedergehalten worden.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen: Der Artilleriekampf war tagsüber auf dem östlichen Maasufer zwischen Pfefferücken und Woivre sehr heftig. Mittags griffen die Franzosen unsere Stellungen östlich vom Fort Douaumont an, wurden aber verlustreich abgewiesen.

Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe des Prinzen Leopold von Bayern: An der Schtschara wiederholten die Russen noch zweimal ihre vergeblichen Angriffe. Die stürmenden Kompanien wurden von der Grabenbefestigung durch Feuer zurückgetrieben. Weiter südlich an der Wodsmamündung nahmen schlesische Landwehrleute eine russische Vorpostenstellung und brachten einen Offizier und 38 Mann als Gefangene ein. An der Lucker Front dauerte im Abschnitt von Risselin starkes Artilleriefeuer der Russen an; um Mitternacht erfolgte ein Angriff, der vor unseren Hindernissen im Feuer zusammenbrach.

Heeresgruppe des Erzherzogs Karl: Im Süddeile der Waldkarpathen sind erneute russisch-rumänische Angriffe gescheitert.

Vorstöße des Feindes an der Ostgrenze von Siebenbürgen sind zurückgeschlagen worden. Südlich von Predeal und in der Richtung Kampulung haben unsere Angriffe Fortschritte gemacht.

Balkanriegsschauplatz: Heeresgruppe von Mackensen: Die Verfolgung der geschlagenen Dobrudschaarmee wird forgesetzt. Die Ge-

gend von Harsova ist von den verbündeten Truppen erreicht. — Mazedonische Front keine wesentlichen Ereignisse.

Der erste Generalquartiermeister
 v. Ludendorff.

Neueste Nachrichten.

Die Einnahme von Cernavoda.

Sofia, 25. Oktober. Die Verfolgung der geschlagenen Russen und Rumänen dauert mit ungeschwächter Energie an. Nach kurzem, jedoch schwerem Kampfe hat die Sostoter Division den Brückenkopf von Cernavoda genommen. Auch hier flieht der Feind panikartig. Die Cernavodabrücke wurde stark beschädigt und ist jetzt nur für Fußgänger passierbar. Ungeheure Vorräte an Kriegsmaterial und Lebensmitteln wurden erbeutet. In Konstanza konnte der Feind nur ein einziges Delreservoir in Brand stecken, die übrigen blieben unversehrt und repräsentieren einen Wert von vielen Millionen. Ebenso sind die gesamten von dem Bierverband aufgekauften Benzinvorräte unversehrt in die Hände der Sieger gefallen. Die glänzend durchgeführte Operation bildet die Frucht der harmonischen Zusammenarbeit der Verbündeten, geleitet von dem Feldherrngenie Mackensens, der persönlich auf dem Schlachtfelde den Kampf befehligte. Neben der bewährten Tapferkeit der deutschen und bulgarischen Truppen haben sich auch die türkischen Streitkräfte über alles Lob erhabene Verdienste erworben.

Bedrohung Bukarests.

Genf, 25. Oktober. „Echo de Paris“ schreibt: Die Einnahme von Predeal durch den Feind lasse die feindlichen Heeresmassen 150 Kilometer an die äußeren Forts von Bukarest heranrücken. Damit dürfte die Bedrohung Bukarests ihren höchsten Stand erreichen, denn dann kann der Feind unbehindert durch die Höhenzüge in acht Tagen vor den Toren Bukarests stehen.

Wie es in Rumänien aussieht.

In Rumänien fühlen und wissen es heute schon nicht bloß die niederen Volksschichten, sondern auch politische Kreise, daß Rußland sie gründlich betrogen hat. Als die Nachricht von den Niederlagen bei Hermannstadt und Kronstadt in Rumänien eintraf, richtete die Königin ein Telegramm an die Zarin, in dem sie diese anflehte, im Interesse Rumäniens zu intervenieren. Die Zarin antwortete in einer höflich gehaltenen Depesche, daß auch sie keinerlei Einfluß auf die Politik, am allerwenigsten auf Dinge der Kriegführung besäße, und daß sie am allermeisten schon den Frieden ersehnte.

Am 7. Oktober gab es in Bukarest große Kundgebungen vor dem russischen Konsulate; die Menge schlug die Fensterscheiben ein. Die Demonstrationen wurden durch Militär auseinandergejagt. Ein großer Teil der rumänischen Blätter schimpft auf Bratianu, wütende Artikel gegen die Entente erscheinen, und die russische Regierung wird angegriffen. Bratianu hat auch schon seine Demission eingereicht, doch hat sie der König nicht angenommen.

Bukarest ist übrigens voll von Verwundeten,

alle Schulen und öffentlichen Gebäude sind in Spiraler umgewandelt und täglich kommen massenhaft Verwundete an. In der Stadt herrscht große Teuerung, es fehlt an Lebensmitteln, Arzneimitteln sind überhaupt nicht vorhanden. Die Erbitterung des rumänischen Volkes hat rasch ihren Siedepunkt erreicht.

Die Italiener schicken Truppen nach Epirus, statt nach Saloniki.

Dem „Esi“ wird am 25. d. M. aus Sofia mitgeteilt: Nach hier, in Sofia, eingelangten Nachrichten haben die Italiener neue Truppen an der Küste von Südalbanien ausgeschifft und diese sollen nach Dshrida marschieren. Auch diese Truppenlandung beweist, welches Ziel Italien damit verfolgt, daß es nicht Truppen nach Saloniki zur Hilfe Sarraills sendet, sondern nach dem griechischen Epirus, um hier seine Kräfte zu verstärken. Die Italiener wollen die ganze Balkanaktion der Entente dazu benützen, um ihre alten Bestrebungen zum Schaden des geknebelten Griechenland zu verwirklichen.

Die Friedensbewegung in England.

München, 25. Oktober. Aus dem Haag wird den „Münchener Neuesten Nachrichten“ berichtet: Die überraschende Enthüllung Sir Henry Dalziels, daß überall in den britischen Industriebezirken von Woche zu Woche gewaltige Volksversammlungen abgehalten werden, in denen die Friedensidee herzlichste Aufnahme findet, wird in der letzten Nummer des Organs der „Union of Democratic Control“ folgendermaßen bestätigt: Viele Zeichen deuten auf eine Veränderung der öffentlichen Stimmung. Das Land beginnt sich mit tiefem Abscheu von der zugleich unfruchtbaren, blutigen und gemeinen Philosophie abzuwenden, die alles ist, was die Apostel des Erschöpfungskrieges zu bieten haben. Das Zittgold beginnt abzufallen, alle die blutigen Dünste beginnen der Menge ein wenig Ekel einzusüßen. Den besten Beweis dafür findet man in dem großen Erfolg, den die mit der Friedensbittschrift verknüpften Bemühungen haben. Jede Woche werden Hunderte von Versammlungen, meist unter freiem Himmel, abgehalten, in denen diese Bittschrift verbreitet wird. Der Nachweis ist nun geliefert worden, daß überall im Lande solche Versammlungen ohne Widerspruch abgehalten werden können.

Abrüstung des griechischen Heeres.

Mailand, 25. Oktober. Aus Athen wird mitgeteilt, daß der König von Griechenland den französischen Gesandten in Audienz empfangen habe. Der Gesandte berichtete seiner Umgebung von der Loyalität des Königs gegenüber dem Vierverband und davon, daß die griechische Regierung sich zu einer wohlwollenden Neutralität verpflichtet habe, um mit der Entente wieder in freundschaftlichem Verhältnis zu stehen. Eine nach kurzer Zeit zu erfolgende königliche Verordnung wird 60.000 Soldaten beurlauben und den Stand des griechischen Heeres auf rund 30.000 Mann reduzieren. Zwischen der Regierung in Athen und der interimistischen Regierung in Saloniki sind Verhandlungen freundschaftlicher Art im Gange.

Die Dobrudscha.

Die Dobrudscha, der durch die neuesten Ereignisse in den Vordergrund gerückte rumänische Landesteil zwischen dem Schwarzen Meere und der Donau, kam in seinem nördlichen Hauptteil im Jahre 1878 an Rumänien als Entschädigung für die bessarabischen Gebietsteile, die Rußland (als Dank für Rumäniens Hilfe bei Plewna) den Rumänen abgenommen hatte. Möglich, daß gegenwärtig die Russen sich Rumäniens Hilfe durch ein Entgegenkommen hinsichtlich Bessarabiens erkaufen haben.

Jedenfalls sind die Rumänen von dem damaligen russischen Vorgehen nicht sehr begeistert gewesen, und noch am Anfang 1906 erschienene rumänische Arbeit über die Dobrudscha spricht von einer grausamen Enttäuschung, sowie davon, daß der Berliner Kongreß auf Rußlands Veranlassung Rumänien „gezwungen“ habe, sich mit einem Tausch zufrieden zu geben, bei dem es für die drei reichen rumänischen Provinzen Bessarabiens das unwirtliche, in der Hauptsache von Türken und Bulgaren bewohnte Dobrudschaer Land entgegennehmen mußte, mit dem sogar während mehrerer Monate des Winters infolge Eisganges auf der Donau keine Verbindung möglich war, bis im Jahre 1896 der Bau der großen Brücke von Cernavoda begonnen wurde.

Immerhin hat im Laufe der Zeit jener erzwungene Tausch sich nicht ganz so unvorteilhaft herausgestellt, wie man im Anfang dachte. Durch den Besitz der Dobrudscha hatte Rumänien den Vorteil einer viel gewichtigeren Stimme in allen Fragen der unteren Donau, es gewann in Constantza einen erstklassigen Hafen, und der fremdvölkische Charakter des Landes wurde allmählich durch eine zielbewußte rumänische Kolonisation beseitigt.

Bei der Uebernahme im Jahre 1887 hatte die Dobrudscha 140.000 Einwohner auf einer Fläche von 15.536 qkm, heute ist die Bevölkerung dieses Gebietes auf 330.000 angewachsen, und die Zahl der Rumänen ist in der gleichen Zeit von 40.000 auf 160.000 gestiegen. Trotz ziemlich starker Abwanderung von Moslems leben noch heute in diesem Landesteil etwa 36.000 Türken und Tataren, ferner 41.000 Bulgaren und etwas über 30.000 Russen. Es gibt dort auch über 8200 Deutsche. Der private Grundbesitz (im ganzen etwa 633.700 ha) befindet sich zu zwei Dritteln in rumänischen Händen. Die der Pforte gehörigen Ländereien wurden erst Ende 1910 durch Rumäniens Zahlung von 1 3/4 Millionen Frank abgelöst. Die gegenwärtigen Einkünfte der rumänischen Kronländereien in der Dobrudscha betragen über 1 Million Lei, der Fischfang bringt der Regierung sogar das Doppelte. Recht gut — im Verhältnis zum übrigen Rumänien — ist das Schulwesen entwickelt.

Zu diesem „altrumänischen“ Landesteil kam im Jahre 1913 das bis dahin zu Bulgarien gehörige Gebiet nördlich einer ungefähr geraden Linie von Tutrakan nach Baltischyl. Dieses Gebiet von 8340 qkm zählt 353.600 Einwohner, ist also doppelt so dicht bevölkert wie das nördliche Gebiet, dabei von hervorragender Fruchtbarkeit.

Alles zusammen umfaßt die Dobrudscha gegenwärtig 23.876 qkm mit rund 744.000 Einwohnern, in welcher Ziffer die Bulgaren und Türken gegenüber den Rumänen bedeutend in der Mehrzahl sind.

Dr. T. (Wirtschaftszeitung d. Z.)

Krieg im Sachsendorf.

Von Karl Grafen Scapinelli.*

Auch in viele der schmucken Sachsendörfer Siebenbürgens ist der Krieg gedrungen. Weder Magyaren, noch Rumänen, noch Deutsche in Ungarn hat er verschont. Und unter denen, die er mit der Peitsche der Angst und Hast aus ihren alten Bauernsitz vor sich als flüchtende Schar einhertrieb, waren auch Sachsen.

Nicht alle flohen, nicht alle ergriff dieselbe Furcht. Manche Dörfer hatten ruhigeres Blut, ruhigeres, niederdeutsches Blut. Sie sahen ihre Aecker, ihr gesundes Vieh, ihre Häuser — und blieben.

Von Hermannstadt aus bin ich jüngst zu solch einem an der Grenze zum Feinde gelegenen deutschen Dorf gefahren, dessen Kirchturm beschossen

war und von dem nur ein kleiner Teil der Dörfler geflohen.

Alle diese Dörfer haben ihre alten deutschen Namen, daneben allerdings den offiziellen ungarischen, dessen sich auch die deutschen Ansiedler bedienen.

Zweierlei deutsche Stämme sitzen hier, die seit 800 Jahren hier eingewanderten Sachsen (Luxemburger) und die seit knapp einem Jahrhundert aus Oberösterreich, Steiermark usw. wegen Glaubenskämpfen hierhergezogenen lutherischen „Vandler.“

Doch sehen wir uns erst die Gegend und die Dorfbauten an.

An einer langen, breiten Dorfstraße liegt die Hauptniederlassung. Haus und Zaun, Steinbauten mit hohen Spitzgiebeln, meist zwei Fenster zur Straße, dann der Zaun. Die Häuschen massiv, ziegelgedeckt, weiß gestrichen, die Fensterläden blau gefaßt. Im hohen Bretterzaun das Tor, der Eingang zu Haus und Hof, zu Stall und Scheune. Auch diese Anordnung der Gebäude um den Innenhof ist typisch und fast gleichbleibend, kleine Unterschiede sind zwischen den Niederlassungen der Sachsen und Vandler festzustellen.

Unser Wagen fährt ins Dorf, das ein dünnes Bächlein, mitten durch die Hauptstraße fließend, teilt. Vor den Zäunen und Häusern stehen und spielen Kinder. Es ist Sonntag. Heute war nach den grauen Tagen der Beschießung zum erstenmal wieder Gottesdienst gewesen. Aber nicht in der altehrwürdigen Pfarrkirche, die das Dorf überragt, sondern im Gemeindehaus. Denn die alte Kirche, der Warturm hatte zwei Tage lang die Zielscheibe der rumänischen Artillerie gebildet, die wohl das Dach splintern, dem Turm Hunderte von Ziegeln abschlagen konnte, aber tiefer beschädigen vermochten die kleinkalibrigen Geschosse den alten Bau nicht.

Wir kamen als Freunde! Nach den Tagen, da man schon den Feind erwartet, da schon feindliche Patrouillen an den Dorfsenden aufgetaucht sein sollen, da in einem Nachbarort ein alter Müller samt seinem Weib und Knecht verschleppt worden war, waren wir doppelt herzlich willkommen.

Mit den hohen Pelzmützen, wie sie Kaulbach der Ältere einst auch bei unserer Dorfjugend malte, mit denselben hohen Pelzmützen und den oberösterreichischen, runden Knabenhüteln stehen die Dorfbuben da, daneben die Mädeln mit richtigen Häubchen und grüßen uns und laufen zu Wagen und Auto und plaudern ein plattes, helles Deutsch.

In ihren pausbäckigen Gesichtern, in ihren frischen Augen steht nichts von der Angst der letzten Tage geschrieben, — ein munteres Spiel hat alles vergessen gemacht.

Nun strecken auch ein paar Frauen die Köpfe beim Tor heraus. Dabei dann und wann ein alter Mann.

Der Pfarrer des Dorfes empfängt uns, holt einen Bund schwerer Schlüsseln und will uns die beschädigte Kirche zeigen, die in Kreuzform erbaut inmitten eines großen, dichten Gartens steht. Ringsum liegen Ziegelplitter zu Haufen herum, im Dach liegt das Gebälk bloß, der Turm hat seine scharfe Bierkante verloren und dafür eine tiefe, eiförmige Lücke erhalten.

Drinne im Kirchenschiff ist nichts beschädigt, da laufen die Reiben der Holzbänke hin nach den vier Kreuzrichtungen, da läuft der Chor mit holzbelegtem Getäfel hin. Da hängen allerlei Fähnlein herum, Ehrungen zur Erinnerung an Tote, Abzeichen der Bruderschaften und Schwesterschaften.

Denn hier im lutherischen Dorf herrscht strenge Zucht.

Nach der Konfirmation muß jeder Bursch der Bruderschaft beitreten, an deren Spitze der Altknecht oder Knechtwater steht. Diese Gemeinschaft wacht über des Burschen Leben bis zur Verheiratung.

Sie verhängt Strafen über ihn bei schlechter Führung. Eigne gewöhnliche Strafe ist der Ausschuß aus den Vergnügungen und Veranstaltungen. Denn die Bruderschaft veranstaltet auch die öffentlichen Tanzgelegenheiten, die nicht in einem Gasthaus, sondern in einem eigenen Gemeindegebäude stattfinden. Erst mit der Verheiratung tritt der Bursch aus und wird in die „Nachbarschaft“, die Vereinigung der verheirateten Männer übernommen. Jetzt im Krieg freilich, da alle Männer fast fort sind, merkt man wenig von diesen strengen Vereinigungen.

Aber auch die Mädchen sind in den Schwesterschaften zusammengehalten. Sie besuchen gemeinsam im Winter die Spinnstuben, wo die Burschen auch arbeiten.

Schön sind die Trachten der deutschen Bauern, die sich bei den Landlern wieder anders bewahrt haben, wie bei den Sachsen. Im allgemeinen sind letztere stolz, die älteren Ansiedler zu sein, während die Vandler frischer, zäher, reinlicher, nach und nach die Oberhand erhalten.

Wir treten aus der Kirche, schreiten die Dorfstraße hinab, um uns ein paar Höfe zu ansehen. Da finden wir vor allem die charakteristische Laube, den offenen seitlichen, gegen den Hof zugekehrten, meist weinstockumspinnenen Anbau; von da führen ein paar Stufen hinauf zu dem Gang, der das Häuschen in zwei Teile, in die Straßen- und Hofhälfte, teilt.

Aus allen Ecken und Enden kommen jetzt Kinder und Frauen aus Haus und Hof. Zutrauliche Wesen! Niemand jammert über den Krieg. Sie sind zuversichtlich und lächeln, plaudern von dem und jenem, zuerst fast hochdeutsch, mit ganz leisen sächsischen Anklängen. Wenn aber der Pfarrer breiter wird, dann schwägen auch sie unverfälschtes Platt, echt luxemburgisch, nein echt siebenbürgisch-sächsisches Platt.

Trotzdem sie an 800 Jahre vom Mutterlande weg sind, hat sich diese Sprache so genau erhalten, daß ein Luxemburger sie für einen Dialekt von ein wenig südlicher oder nördlicher seines Dorfes hält.

Die Landwirtschaft hier ist gut und der deutsche Bauer ist speziell dem rumänischen weit an Mitteln zum Gedeihen seiner Aecker über.

Neben dem Rind wird man hier allgemein auch beim deutschen Bauer den Büffel finden, der anspruchslos und stark ist. Die Büffelkuh gibt eine Milch, die ob ihres Fettgehaltes noch gesuchter ist als die beste Kuhmilch.

Selbstverständlich holt uns die Bäuerin auch ihre schönste Büffelin aus dem Stall und wir bewundern alle das schwarze Tier.

Hufgeklapper draußen auf der Hauptstraße, eine Husarenpatrouille reitet durch. Die Buben und Mädel winken ihr zu.

Hier sprechen die Deutschen fast immer auch vollkommen magyarisches und so verständigen sie sich bald.

Ueberhaupt sollen sich die Nationen hier auch im Frieden ganz gut verstehen.

Die hohe Kulturstufe des Deutschtums hat ihm Lasten aufgelegt, die es gerne trägt. Er erhält sich Gymnasien und Schulen selbst. — — —

Von weither hört man die Kanonen brummen. Aber die Mädel lachen. „An das sein mir schon gewöhnt!“ Sie sind fast stolz darauf. Ost genug war ihr Volk, waren ihre Vorfahren bedrängt von Not und Krieg. Nun trifft's auch sie und findet aufrecht, genau so aufrecht, wie ihre Brüder im Felde!

Noch sind Vorräte in Menge da, die Ernte war heuer in Siebenbürgen ausgezeichnet, noch stehen Kukuruz und Kürbis draußen — noch gibt es Arbeit in Menge.

Schwarzweißschreckige Schweine in dichter Schar stehen im offenen Stall und grunzen: sie wollen ihr Abendessen. Die Kühe muhen laut — sie haben Hunger. Die Hühner und Truthühner gackern schläfrig und sammeln sich vor ihrem Nachtlokal.

Sonntag abend im Sachsendorf, tiefer Bauernfriede vor den Schwarmlinien. Und ein paar hundert Meter im hohen Kukuruz lauern Feldwachen auf Feldwachen.

Der Feind im Land! Aber ein scheuer, ein unsicherer Feind, der fühlt, daß er hier nicht lange bleiben darf, der sich langsam wieder wie ein Dieb zurückschleicht! („Wiener Journal.“)

Tagesberichte.

(Höchstpreise für Fleisch und Speck.) Von Seite der städtischen Polizeihauptmannschaft wird darauf aufmerksam gemacht, daß für Schweine, Schweinefleisch, Schmalz, Schmeer, Speck, Schinke, Seckfleisch, Würste und Grammeln höhere als die mit hieramtlicher Kundmachung, Zahl 5731/1916 V vom 15. Juli 1916, verlautbarten Preise nicht verlangt werden dürfen. Erwähnte Kundmachung ist in den Verkaufshallen sofort zu affizieren.

(Brot- und Mehllkarten) werden über höhernorts erfolgte Anordnung (M.-Z. 11096/1916) an die mit Getreide und Mehl nicht versehene hiesige Bevölkerung hinausgegeben. Es darf demnach vom 1. November angefangen Mehl und Brot von Bäckern, Mehlhändlern sowie in Gast- und Kaffeehäusern usw. nur gegen Karten verabsolgt werden.

* Der Verfasser war als Kriegskorrespondent Ende September d. J. auch in Reppendorf, auf das sich seine nachfolgende Schilderung bezieht. D. R.

(Anmeldung der Schlitten.) Pferde-, Ochsen- und Handschlitten und Kodel sind sofort beim Magistrat (Gewerbebehörde) anzumelden.

(Post- und Telegraphenwesen.) Unter diesem Schlagworte stellten wir im gestrigen Blatte einen ausführlichen Auszug aus den diesbezüglichen Verordnungen in Aussicht. Der Umfang desselben stellte sich so bedeutend heraus, daß die Veröffentlichung bei dem beschränkten Raume des dermaligen Blattes unmöglich ist. Es wird für die abgesonderte Ausgabe gesorgt werden.

(Die sächsische Volksschule in Budapest — eingestellt.) Seit gestern hat die sächsische Volksschule in Budapest ihre Tätigkeit eingestellt, da die an ihr wirksam gewesenen Lehrer sämtlich in die Heimat gereist sind.

(Hermannstädter Jugendwehr.) Die hier befindliche Mannschaft des ersten Zuges hat sich Dienstag den 31. d. M. abends 8 Uhr in der evang. Knabenschule einzufinden.

Der Zugskommandant.

(Zum Schulbeginn.) In der ev. Mädchen-elementarschule waren bis 27. d. M. 265, in der ev. Mädchenbürgerschule 159, zusammen somit 424 Schülerinnen gemeldet; in der ev. Knabenvolksschule einschließlich Conradtwiese bis 25. d. M. 359, im Gymnasium und Realschule etwa 100. — Die Direktion der Mittelschulen hat sich die Familien der Schüler durch die Verfügung zu besonderem Dank verpflichtet, daß der Unterricht, entgegen dem Brauch der vergangenen Jahre, statt um 7 Uhr um 8 Uhr früh beginnt. Abgesehen davon, daß es in gesundheitlicher Beziehung für die jüngeren Schüler gewiß von großem Vorteil ist, wenn sie im Winter nicht vor Taglicht aus den Federn und in die Kälte hinaus müssen, kommen jetzt noch besondere Umstände, wie die Dienstbotennot, Schwierigkeit der Milchbeschaffung und riesige Teuerung des Brennholzes hinzu, die diese spätere Aufgangsstunde mit besonderer Freude begrüßen lassen.

(Fahrordnung der elektrischen Stadtbahn.) Von Montag den 30. d. Mts. an wird der Verkehr auch auf der Strecke „Bahnhofplatz — Bauholzplatz“ aufgenommen. Die Wagen werden direkt vom Bahnhofplatz bis Kadettenstraße in Abständen von je 6 Minuten verkehren. Der erste Wagen wird in der Richtung Bauholzplatz vom Bahnhof um 6 Uhr 30 Minuten früh, der letzte Wagen um 8 Uhr 15 Minuten abends abfahren. Auf den übrigen Strecken wird der Verkehr wie bisher aufrecht erhalten. Abonnementkarten pro November werden von Mittwoch den 1. November an ausgegeben. Am 1. und 2. November wird auf der Waldstrecke vormittags 24 Minuten- (jeder vierte Wagen), nachmittags 12 Minuten- (jeder zweite Wagen) Verkehr aufrecht erhalten.

(Volksbibliothek des Gewerbevereins.) Die unentgeltliche Verleihung von Büchern findet vom 1. November an wieder jeden Montag, Mittwoch und Sonnabend von 5 bis 7 Uhr abends im Lokal Kleiner Ring 27, rückwärts im Hof, statt. Leser, die noch von früher her entlehene Bücher haben, werden dringend ersucht, dieselben baldigst zurückzubringen.

(Wieder eine Untat des rumänischen Feindes bei Hermannstadt.) Unser schönes, von Herrn Joh. Hager geschenktes Harmonium in der Friedhofskapelle des neuen Stadtfriedhofes ist von rumänischen Soldaten gänzlich ihres Vorstoßes gegen unsere Stadt beim Jungenwald in einer beispiellos rohen Weise mißhandelt worden. Zunächst wurde die feine Barchentdecke für bessere Zwecke weggeführt. Nachdem dann das Schloß aufgebrochen wurde, rissen die Horden das Notenpult herunter, zogen sämtliche Register, brachen diese ab und warfen sie fort; dann wurden mehrere Tasten mit dem Bajonett herausgehoben, abgebrochen und ebenfalls weggeworfen. Das Harmonium wird sofort wieder in Stand gesetzt werden, bis dahin aber wird es durch ein anderes ersetzt werden, so daß der würdige ernste Choral bei Begräbnissen erst recht nicht vermisst werden muß.

(Deutsche Heldengräber bei Kronstadt.) Auf dem evangelischen Friedhof in Kronstadt, Altstädter Klosterstraße, liegen rechts vom Eingang sechs deutsche Offiziere begraben, die am 13. d. M. den Heldentod gefunden haben. Zu der Beerdigung, bei welcher Stadtprediger Gustav Schiel die tiefempfundene Leichenpredigt hielt, hatte sich die Kronstädter Bevölkerung in großer Zahl eingefunden. Die deutschen Heldengräber sind mit Kränzen geschmückt, deren Bänder in den deutschen und

in den sächsischen Farben gehalten sind. Die Namen der gefallenen Helden sind die folgenden: Leutnant d. R. Otto Goltermann; Leutnant Pfeiffer, Kompanieführer der 2. Komp. des J.-R. 188; Leutnant Schwerfeger, 2. Komp., J.-R. 188; Leutnant Balhorn, 2. Komp., J.-R. 188; Leutnant d. Res. Erich Grenz und Leutnant Kern.

(Der Siebenbürger Besitz der Hartfortschen Bergwerke.) Nach voraussichtlicher Einsetzung der Werte schlagen die Hartfortschen Bergwerke in Gotha 7% Dividende vor, weil die Siebenbürger Werke um rund 300 Kilogramm Gold weniger erzeugt haben. Die Gesellschaft wird von der bisher in jedem Monat üblichen Veröffentlichung der Goldproduktion der Siebenbürger Werke in Zukunft absehen.

(Ungarische Erdgasgesellschaft.) Die Tätigkeit der Ungarischen Erdgas-Aktiengesellschaft wird durch den rumänischen Krieg, demzufolge ein Teil Siebenbürgens Kriegsgebiet wurde verzögert. Die eingetretene erfreuliche Besserung in der Kriegslage dürfte den Beginn des Betriebes der Unternehmung gleichwohl kaum beschleunigen. Dieser dürfte vor Abschluß des Krieges wohl nicht aufgenommen werden können, da bei dem dermaligen Zustand der Transport von Maschinen, die Bereitstellung von Arbeitskräften und der Beginn von Bohrungen und Bauarbeiten auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen würde. Die ungarische Erdgas-Aktiengesellschaft arbeitet desungeachtet eifrig an dem Ausbau ihres großzügigen Programms. In der letzten Direktionsitzung beschäftigte sich die Unternehmung mit der Angelegenheit der Errichtung der Klausenburg-Großwardein-Debreziner Gasleitung. Die Direktion benachrichtigte die Stadt Debrezin, daß sie hinsichtlich der Stadtversorgung mit Erdgas geneigt sei, mit den Debreziner Experten auf gleicher Basis zu unterhandeln, wie solche jüngst in Berlin initiiert wurde. Die Detailverhandlungen werden Anfang November fortgesetzt werden.

(Versenkung eines rumänischen Munitionsschiffes.) Aus Stockholm wird berichtet: Ein deutsches Unterseeboot versenkte im nördlichen Eismeer das rumänische Munitionsschiff „Bistrica“. Der gerettete Kapitän kam nach Kronthje und erzählte, daß er auf seinem Schiffe 1500 Tonnen Munition und Kriegsmaterial für Rumänien von Brest nach Archangelsk führen sollte.

(Die französische Zensur verteidigt den deutschen Kaiser.) Der Pariser Korrespondent der römischen Tribuna hält für unglaublich und geradezu unbegreiflich die Tatsache, daß die französische Zensur die Verbreitung einer Karikatur verboten hat, welche bestimmt war, den deutschen Kaiser zu schmähen. Das illustrierte Pariser Blatt „Bajonette“ widmete zu Anfang Oktober eine ihrer Nummern dem deutschen Kaiser und brachte auf ihrem Titelblatt sein Bild, in welchem er in einem Meere von Blut wadend dargestellt war. Das Bild führte die Ueberschrift „Sommernachtstraum.“ Diese Nummer der „Bajonette“ erschien sonderbarer Weise mit geschwärztem Titelblatt. Nur in einer Ecke befand sich eine kleine Zeichnung: der deutsche Kaiser, der Zensor und der Zeichner. Dieser letztere wollte den Kaiser mit seinem Bleistift niederstehen, der Zensor aber warf sich ihm entgegen und rief: „Rühr ihn nicht an, ich erlaube es nicht!“

(Gewinn der deutschen Papierfabriken.) Aus Berlin wird dem „Ezt“ berichtet: Der Bund der Papierfabrikanten in Sachsen hat erklärt, es sei nicht nötig den Papierverbrauch einzuschränken, da die Papierfabriken in der Lage sind, genügende Mengen von Papier zu liefern. Das „Berliner Tageblatt“ bemerkt zu dieser Erklärung, daß der unglaublich hohe Fabrikspreis des Papiers unbedingt herabgesetzt werden müsse. Die Bilanzen der Papierfabriken sind überaus günstig, sie zahlen sehr hohe Dividenden. Man muß jetzt demnach auch die Interessen jener zu wahren trachten, die das Papier nicht bereiten, sondern verbrauchen. — Dirfte auch auf die österreichisch-ungarischen Verhältnisse passen.

(Große Sterblichkeit in Frankreich.) Von den Franzosen verlieren nicht nur im Kriege viele ihr Leben, auch hinter der Front, in den Städten sterben jetzt viel mehr als im Frieden. Der Pariser „V-Deuvre“ schreibt in seiner Nummer vom 13. Oktober mit gesperrten Lettern die Worte: „Achtung Frankreich!“ In dem vorigen Monat war in Paris die Anzahl der Todesfälle um 3992 höher als die der Geburten! Kein Wort eines Kommentars fügt das Blatt hinzu, denn die Zensur hätte dies doch gestrichen.

(Merkwürdige Kanonen.) Das „Allgemeine Handelsblatt“ erzählt: Ein armseliges Spielzeug waren die aus gebranntem Ton verfertigten Kanonen der Urbewohner Mexikos, verglichen mit den modernen Geschützen. Höchst primitiv waren auch die Lederkanonen, die die Tibetaner gegen das englische Expeditionsheer aufzahren ließen. Im Gegensatz zu den mit Leder überzogenen Geschützen, die die Schweden im Dreißigjährigen Krieg benutzten, bestand bei den Tibetanern der Lauf selbst aus Leder, das durch eiserne Bänder verstärkt war. Da dürften wohl die hölzernen Kanonen der Tiroler Freiheitskämpfer entschieden stärker gewesen sein; auch sie waren mit eisernen Bändern beschlagen. Höchst einfach und doch brauchbar waren die Strandbatterien der Malteser Ritter: sie waren aus dem Felsgestein „herausgebohrt“, und man beschloß damit den von der Seeferse nahenden Feind in nicht unwirksamer Weise. Geladen wurden diese steinernen Kanonen mit Eisenstücken. Das merkwürdigste Geschütz — denn es waren vier Kanonen und zwei Mörser — ließ die Zarin Anna von Rußland anfertigen; ihre Kanonen waren von... Eis! Es wurden aus jedem dieser Geschütze sechs Salutgeschütze abgefeuert und keine einzige der Eisenkanonen ging bei dieser Schießerei auseinander. Das teuerste Geschütz wurde auf Befehl einer indischen Fürstin gebaut. Der Kern des Kanonenrohres war von Stahl, das ganze „Außenwerk“ aber bestand aus gediegenem Golde, so daß jedes dieser Prunkgeschütze mehr als anderthalb Millionen kostete.

(Heizbare Handschuhe.) Heizbare Handschuhe für Flieger werden neuerdings von einer englischen Firma hergestellt und sollen beim Heer allgemein eingeführt werden. Diese Handschuhe, die durch Elektrizität in stets gleichmäßig warmer Temperatur gehalten werden können, sind keine unförmigen Kleidungsstücke, die den Gebrauch der Hand fast unmöglich machen, sondern aus wasserdichtem, enganliegendem Stoff gefertigt. Die Drähte, die den Strom durch den Handschuh leiten, stehen mit dem Motor des Apparats in Verbindung. Zahlreiche Versuche, die bereits angestellt wurden, haben den Beweis für die praktische Gebrauchsfähigkeit dieser zweckmäßigen Erfindung erbracht, die auch für Kraftwagenlenker sehr geeignet sein dürfte. Vom heizbaren Handschuh zum heizbaren Stiefel ist dann nur noch ein Schritt.

(Gesucht) werden von Johann Groß, m. k. távbeszélő tanfolyam in Nagyvárad (vitéz-utca 40) und dessen drei Schwestern (Räthe verheiratete Roth, ebenda, szalárdi utca 9, 5. ajtó) die Eltern Joh. Groß aus Heltau 158.

Gesucht wird ferner von Maria Lалу aus Bledeny die Nichte Sabina Baltesch, 11 Jahre alt, die am 28. August d. J. auf dem hiesigen Bahnhofs durch den Vater, der zum Militär einrücken mußte, einem alten rumänischen Ehepaar in Pflege übergeben worden war. Auskünfte an die Verwaltung dieses Blattes.

(Volkssbad.) Badeordnung für Sonntag: Dampfbad für Männer von 7 bis 12 Uhr vormittag. Bannen- und Brausebäder die ganze Zeit über geöffnet.

(Diebstahl.) Gestohlen wurde eine außerordentlich große Nickelremontuhr mit großen schwarzen Zeigern. Das Glas war gebrochen. Zweckdienliche Mitteilungen mögen an die hiesige Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

(Eine Säanen-Ziege.) weiß, hornlos, dreijährig, melkend, ist mit einem Bock und einem drei Vierteljahre alten Lamm in der ersten Woche des Kriegszustandes vom Altenberg verloren gegangen. Der Bock und das Lamm ist bei einem Großhewerner wieder gefunden worden, die alte Ziege, ein wertvolles Tier, aber nicht. Es wird jedermann, der über das Tier und seinen Aufenthalt vielleicht Auskunft geben kann, gebeten, es bei der Verwaltung dieses Blattes zu tun. Eine Belohnung wird gerne verabreicht.

(In Verlust geraten) ist eine Kiste mit Geschäftsbüchern der Firma Karl Ulbrecht. Finderlohn 200 Kronen. Zweckdienliche Mitteilungen mögen an die hiesige Polizeihauptmannschaft gerichtet werden.

Briefkasten der Schriftleitung.

Herrn M. B., hier. Wir bedauern, Ihrem Wunsche nicht willfahren zu können, würden Ihnen aber empfehlen, sich an den hiesigen Professor am Staatsgymnasium, Herrn Wilhelm Breß, zu wenden, der in ähnlichen Angelegenheiten bereits wiederholt unseren Flüchtlingen erfolgreiche Vermittlung geboten hat.

Für die Schriftleitung: Josef Paschel.



Mein gnter Sohn

Gustav Hradek

Schlosser

Infanterist im k. u. k. Infanterie-Regiment Nr. 31

starb am 25. September 1916 im Alter von 21 Jahren auf dem östlichen Kriegsschauplatz, auf der Höhe nördlich von Kilibaba (Bukowina), den Helbentod für König und Vaterland und wurde dortselbst beerdigt.

Hievon gibt Nachricht in ihrem Namen wie in demjenigen der beiden in russischer Gefangenschaft befindlichen Brüder 39527

die trauernde Mutter.

Hermannstadt, am 28. Oktober 1916.

Carl Eduard Göbbel

Hiemermeister

Mitglied des evang. Presbyteriums, der größeren Gemeindevertretung N. B. und der Stadtvertretung

vollendete am 17. Oktober 1916 im Alter von 62 Jahren, fern von der lieben Heimat, in Budapest, wohin ihn das Los der Flüchtlinge geführt, sein dem Wohle seiner Angehörigen in aufopfernder treuer Liebe gewidmetes Leben.

Was an ihm sterblich war, wurde bis zu seiner späteren Ueberführung in die Heimat vorläufig auf dem Wolfstaler Friedhof zu Ofen beigelegt. 39533

Hermannstadt, am 28. Oktober 1916.

Die tieftrauernden Angehörigen.

Statt jeder besondern Anzeige.

Katherina Buchholzer geb. Sientz gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Kinder, Entfönder und Verwandten schmerzgefüllte Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Gatten, Vaters, Groß- und Urgroßvaters zc. 39532

Johann Buchholzer

Landmann

welcher am 26. Oktober l. J. nach langem und schweren Leiden sein dem Wohle der Seinen gewidmetes rastlos tätiges und pflichttreu erfülltes Dasein im 86. Lebensjahre beschloß.

Die irdische Hülle des teuren Verstorbenen, wird Sonntag den 29. Oktober 1916 zur ewigen Ruhe bestattet.

Leichfirdh, am 26. Oktober 1916.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

3. 1324/916.

39534 1

Holzverkauf.

Die Gemeinde Nagyesür (Großschauern) verkauft am 4. November 1916 in ihrem an der Staatsstraße gelegenen Waldteile „Junger Wald“ etwa 240 Meterlastern junges Eichenbrennholz in öffentlicher Lizitation gegen sofortige Baarzahlung.

Die Lizitation beginnt um 9 Uhr vormittags und erfolgt halbklasterweise.

Nagyesür, am 27. Oktober 1916.

Das Ortsamt.

Französischer Sprachunterricht

beginnt wieder am 1. November bei

Frl. Henriette Spreer

Wintergasse Nr. 1, Parterre. 39523 2

Kautionsfähiger älterer Mann

sucht Stelle unter bescheidenem Gehalt. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 39505 3

Holländischer Gouda-Käse

soeben angekommen 39535 1

Käserei FRIEDRICH HOMM.

Bremialhandelsschule

und Kontorschule

Die Einschreibungen beginnen Montag den 30. Oktober 1916 nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Direktors, Saggasse 29, I. 39520 1

Weiblicher

Handelsfachkurs

Die Einschreibungen beginnen Montag den 30. Oktober 1916 von vormittags 9 Uhr an in der Wohnung des Direktors, Saggasse 29, I. 39521 1

Städtische

Gewerbeschule

Die Einschreibungen beginnen Montag den 30. Oktober 1916 abends 6 Uhr in der Wohnung des Direktors, Saggasse 29, I. 39519 1

Der Privatunterricht

bei dem Uebungsschullehrer

G. Deutschländer

wird von 1. November wieder aufgenommen. 39528 1

Wohnung

Drei Zimmer und Küche samt Zugehör im I. Stock sofort zu vermieten. Grabengasse 11. 39529 1

Das Friseurgeschäft des

Fritz Essigmann

Schmiedgasse Nr. 15

ist wieder eröffnet. 39536 1

Als Hofrichter

sucht ein Landwirt, auch Zimmermann, Sachse, 43 Jahre alt, verheiratet, militärfrei, Stelle. Eintritt kann sofort erfolgen. Adresse: Gebürg Göttert, Dedrad Nr. 64. 39525 1

Teile meinen werten Kunden und dem p. t. Publikum mit, daß ich meine 39511 3

Fleischbank

mit prima Rind- und Schweinefleisch wieder eröffnet habe. Hochachtungsvoll

Rudolf Weiner, Kleiner Ring 6.

Schlossergehilfen

und 39524 2

Wasserleitungs-Installateure

finden dauernde Beschäftigung in der

Schlosserei Ziegler.

WOHNUNG

zu vermieten:

2 Zimmer, sonnig, warm, per 1. November. Zu erfragen Schillerplatz 2 oder Kleine Erde 20. 39513 2

Doppelte Buchführung

und Schönschrift wird gründlich in 6 Wochen gelehrt. Erfolg gar. Dank- und Anerkennungsschreiben stehen zur Einsicht bereit Langgasse Nr. 9. Sprechstunde von 11-12 Uhr. 39431 11

Fleisch- u. Selchwarenhandlung

Hans Wonner

Schewisgasse Nr. 13

wird Mittwoch den 1. November eröffnet.

Hochachtungsvoll

39503 2

Hans Wonner.

Gute billige

Hausmannskost

zu haben Fleischergasse Nr. 23, I. Stock. 39504 3

Mühlenbesorger

für eine an der elektrischen Bahn gelegene Mühle gegen Lohn und Wohnung gesucht. Anträge sind an Albert Schäfer, Weißbäder, Hermannstadt, Mühlgasse zu richten. 39491 3

Mache meinen geehrten Kunden bekannt, daß ich in meinem Baugeschäft den fabrikmässigen Betrieb der

Tischlerei

wieder eröffnet habe und Bestellungen übernehme. Bauholz, Bretter, Parketten und fertige Kisten stets auf Lager. Holzbearbeitungsmaschinen können benützt werden. Achtungsvoll

J. Gromer, Baumeister

39501 2

Rosenfeldgasse 25.

Lohndiener

per sofort gesucht.

Hotel Royal.

39531 1

Drei gute verlässliche

Zugpferde

samt Geschirr u. Wagen zu verkaufen, Weinanger 12. 39530 1.

Leiterwagen

wird gesucht. — Anträge an die Verwaltung dieses Blattes. 39526 1